

Eine Revolution in der Abfallentsorgung

Von Mathias Morgenthaler. Aktualisiert am 15.09.2013

Matthias Schwendimann hat nach dem Vorbild seines Urgrossvaters, der Kopf und Kragen riskierte für sein Unternehmen, tüchtig in Innovation investiert.



*Matthias Schwendimann hat viel Zeit und Geld in die Entwicklung des Systems Alpenluft gesteckt.
Bild: Franziska Scheidegger*

Mit Kehrrichtentsorgung kennen sie sich aus in der Familie Schwendimann. Die Tradition beginnt mit Rudolf Häberli, Urgrossvater des heutigen Firmenpatrons Matthias Schwendimann, der sich 1935 mit der Fuhrhaltereien einen Nebenverdienst zur Landwirtschaft erschloss. Häberli brachte mit dem Pferdegespann Torf aus Münchenbuchsee in die Stadt, wo dieser zum Heizen gebraucht wurde. Und er unterzeichnete am 30. April 1935 im Gemeindehaus einen Vertrag für die Kehrrichtabfuhr in Münchenbuchsee. Für eine Jahresgebühr von fünf Franken liessen 50 Haushalte ihren Kehrriecht jeden zweiten Samstag entsorgen.

Die Risiken, welche Häberli für diesen bescheidenen Umsatz einging, waren beträchtlich. Denn die Gemeinde schrieb ihm vor, er dürfe nur «Pferde mit gutmütigem Charakter» vor seinen Wagen spannen. «Schläger, Beisser oder Ausreisser sind ausgeschlossen.» Hätte eines seiner Tiere Ärger verursacht, wäre der Unternehmer mit einer Konventionalstrafe von bis zu 50 Franken gebüsst worden. Will heissen: Bei jeder Fahrt stand ein Fünftel des Jahresumsatzes auf dem Spiel.

Zwei Millionen ins Ungewisse

«Diese Risikobereitschaft und die Innovationsfreude haben mir immer imponiert», sagt Matthias Schwendimann in seinem Büro auf dem Firmengelände in Münchenbuchsee. Beim neusten innovativen Projekt aus dem Hause Schwendimann stehen ganz andere Summen auf dem Spiel als damals bei Fuhrhalter Häberli. Gut zwei Millionen Franken und unendlich viele Arbeitsstunden haben Schwendimann und seine Mitarbeiter in ein Projekt gesteckt, dessen Erfolg lange ungewiss war.

Als im Juli 2010 die Gemeinde Zermatt die Abfallentsorgung neu ausschrieb mit dem Vermerk «Variante zugelassen», reiste Schwendimann sofort ins Dorf am Fusse des Matterhorns, um möglichst viele Details in Erfahrung zu bringen. Er sah bald: Im autofreien Zermatt waren die Kehrichtwagen ein Ärgernis, die überquellenden Container passten denkbar schlecht zum ansonsten gepflegten Ortsbild. Schwendimann redete mit unzähligen Leuten aus dem Dorf und kam zum Schluss: Der Quadratmeter Boden ist in diesem weltbekannten Touristenort viel zu teuer, um den Kehricht weiterhin auf konventionelle Art zu lagern. Bald schoss ihm der Gedanke durch den Kopf: «Die Luft muss raus!» Wie das zu bewerkstelligen sein müsste, wusste Schwendimann, seit er 1972 als Siebenjähriger erstmals mit seinem Vater beim Zentrallabor des Roten Kreuzes einen Verdichter ausliefern helfen durfte.

Minus 10 Kilo – beim Chef

Mit einem kleinen Team vertiefte sich Matthias Schwendimann die nächsten Tage in die Details. Durch die intensive Projektarbeit verlor er in vier Wochen zehn Kilo Körpergewicht, was gut zur Innovation passte, die er im August 2010 erst beim Patentamt anmeldete und dann als Projekt bei der Gemeinde Zermatt eingab: In Pressbehältern sollte der Kehricht nicht nur gesammelt, sondern auch gleich verdichtet werden. So konnte auf einer Fläche, auf der zuvor vier konventionelle Container standen, ein moderner Verdichtungscontainer das Kehrichtvolumen von 25 bis 30 gewöhnlichen Containern aufnehmen.

Und weil die Strassen in Zermatt mit 2,5 Metern weniger breit sind als anderswo und die Verdichtungscontainer an die Leerung besondere Anforderungen stellte, brauchte Schwendimann weitere fünf Tage, bis er eine Speziallösung entwickelt hatte: Ein elektrischer Seitenstapler, der zuvor im Holztransport eingesetzt worden war, eignete sich für die Leerung, wenn man die auf dem Markt verfügbaren Maschinen ein wenig umbaute und modifizierte.

Mitte Dezember 2010 erhielt Schwendimann, als vorgezogenes Weihnachtsgeschenk, den Zuschlag aus Zermatt für sein System Alpenluft. Die Vorteile für die Berggemeinde lagen auf der Hand: Es brauchte nur 40 Pressbehälter statt 600 Container, entleert respektive ausgetauscht wurden sie durch abgasfreie und praktisch geräuschlose Elektrofahrzeuge statt lärmige Diesellastwagen. Schwendimann und sein Team hatten zwei Technologien, die es seit 40 Jahren gab – den Verdichter und den Seitenstapler – so adaptiert und kombiniert, dass daraus eine Innovation wurde, die eine Revolution in der Abfallentsorgung versprach.

Verzögerung durch Einsprachen

Die Freude währte allerdings nur kurz, dann musste Schwendimann erkennen, dass Innovationen nicht überall gerne gesehen waren, am wenigsten bei der Konkurrenz. Durch eine Serie von Einsprachen wurde der Projektstart um 18 Monate hinausgezögert; ob sich Schwendimanns Investitionen je auszahlen würden, hing plötzlich von Juristen und Richtern ab.

Mitte Juli 2012 kam endlich das grüne Licht aus Zermatt, im November unterzeichneten die Parteien einen Leistungsvertrag über zehn Jahre. Diesen Sommer wurde das System Alpenluft nun endgültig installiert, nachdem der Kehricht in einer Übergangsphase noch weitgehend konventionell gesammelt und entsorgt worden war. Fortan entsorgen also Mitarbeiter der Schwendimann AG in Zermatt 8000 Tonnen Abfall pro Jahr, wobei die Speise- und Rüstabfälle neu separat gesammelt und zu Biogas weiterverarbeitet werden.

Jungfrauoch und Melbourne

In Jubelstimmung ist der Unternehmer, der 80 Angestellte beschäftigt, deswegen nicht. «Um die Investitionen wieder hereinholen zu können, brauchen wir zusätzliche Aufträge», sagt Schwendimann. Einer ist im Frühling schon dazugekommen: Seit April setzen die Jungfraubahnen sechs Verdichtungsbehälter aus dem System Alpenluft ein, drei auf der kleinen Scheidegg, drei auf dem Jungfrauoch. Auch hier gab die Tatsache, dass der Abfall gleich vor Ort komprimiert wird, den Ausschlag.

Zudem vertreibt eine Firma in Melbourne das System Alpenluft seit kurzem in Australien. Down Under muss die Abfallentsorgung neuerdings von Gesetzes wegen in der Nacht erfolgen, was für die Entkoppelung von Abfallverdichtung und Transport und für den Einsatz der Elektrofahrzeuge spricht. An einer Messe in München war der Berner Unternehmer mit der australischen Firma in Kontakt gekommen. In Frankreich sind laut Schwendimann in acht Städten ähnliche Gesetze in Vorbereitung. Und in den Schweizer Städten? Er sei mit einer Ortschaft in der Nähe im Gespräch für einen Pilotversuch, sagt Schwendimann. Wenn die Zusammenarbeit zustande komme, dürften weitere Städte aufspringen, glaubt er und fügt an: «Wir dürften aber nichts forcieren, etwa indem wir aggressives Marketing machen. Es ist besser, wenn wir abwarten, bis die potenziellen Kunden ihre Bedürfnisse kommunizieren.» Wahrscheinlich sei, dass für den Einsatz in Städten weitere Anpassungen und Innovationen vonnöten sein werden.

Angesichts der Firmenentwicklung von der Kutschen-Abfuhr zum Müllverdichter bestehen keine Zweifel, dass Schwendimann bei Bedarf mit neuen Innovationen aufwarten wird.